

---

### Zehnter Abschnitt.

Proceß der großen Verbrecher. Wiederherstellung des Gottesdienstes. Neuer Kalender. Paris leidet eine Hungersnoth. Diese wird von den Jacobinern und Royalisten zu Versuchen, den Convent zu stürzen, benutzt. Dieser behauptet sich dennoch. Er geht zu einer neuen Constitution über. Schilderung der fünf Directoren.

---

Diese kluge Mäßigung war jetzt überhaupt der Charakter der französischen Regierung, die sich eifrig bemühte, die Ruhe und Ordnung in der französischen Republik zu besorgen. Vergebens both der kleine Haufe der Jacobiner, der noch im Convent saß, die feurigste Beredsamkeit auf, einen Barrere, einen Collot, einen Willaud, die zu ihren

ihren vornehmsten Stützen gehörten, von dem gegen sie beschlossenen Proceß zu retten. Sie nahmen, als Troß nichts half, zur List ihre Zuflucht. Ein Mitglied der Versammlung that, auf ihr Zuflüstern, den Antrag die Guillotine, dieses ihrer Verfolgungswuth so schmeichelnde, jetzt aber ihnen selbst gefährliche Werkzeug, zu zerstören. Ein anderes äusserte die Meynung, daß man alles, was im Laufe der Revolution geschehen sey, vergessen und verzeihen möchte. Indessen zeigte sich aber die Sehnsucht des Volkes, die noch übrigen Urheber der Schreckenszeit bestraft zu sehen, immer ungedultiger. Jetzt gieng die abgöttische Hochachtung, die es ehedem für Marat hegte, zur lautesten Verwünschung über. Nach Marat, als einem Heiligen, war ein Linienschiff von 74 Kanonen genennt worden. Aus dem ehemahligen Havre de Grace hatte man ein Havre de Marat gemacht. Als jedoch die wieder verstattete Gedanken- und Pressfreyheit jedem Dinge seine richtige Stelle anwies, ward Marats Andenken der Gegenstand des allgemeinen Unwillens, zerschlug man die Büsten desselben, hielt man seine Leiche der Ehre,

im

im Pantheon zu ruhen, für unwürdig. Sie schon jetzt aus demselben zu entfernen, hieß jedoch die Revolution vom 3ten May völlig für eine Gegenrevolution erklären, und dieser Schritt schien vor der Hand noch zu kühn, zu gefährlich. Man besann sich endlich auf das Auskunftsmittel, daß die Ueberbleibsel der um den Staat verdienten Männer nicht eher, als nach 10 Jahren, dem Tempel der Unsterblichkeit einverleibt werden sollten. Die Leichen von Marat, und andern Revolutionsmännern, mußten nun (im Febr. 1795) den Ueberresten von Descartes, Rousseau, Voltatre Platz machen.

Um das gerichtliche Verfahren gegen die noch übrigen Theilnehmer der Schreckensregierung, oder die sogenannten großen Verbrecher, einzuleiten, wurde vom Convent einer besondern Commission die Untersuchung der bey Robespierre gefundenen Papiere aufgetragen. Im Nahmen derselben erstattete hierauf Courtots (5. Jan.) einen äußerst ausführlichen Bericht, in welchem er, in einem eignen Abschnitte, die Verbrechen derer, unter deren Leitung die alten Regierung:

aus;

ausschüsse standen, mit actenmäßiger Wahrheit schilderte. Diese ließen zwar eine Bertheidiung drucken. Die sogenannten großen Verbrecher, sagten sie in derselben, wären, in den Zeiten des Sturms und Dranges, die Schutzgeister der Republik gewesen. Aber dennoch ward die Untersuchung ihres Verfahrens, die der Convent einer Commission von 21 Mitgliedern auftrug, von demselben mit Ungedult erwartet, und der Bericht von dem Erfolge derselben (2. März) mit dem lautesten Beyfall aufgenommen. Auf diesen folgte eine tiefe Stille, die sich damit endigte, daß Billaud, Collot, Barrere und Badier für mit Recht angeklagte erklärt, daß sie, auf Legendre's Antrag, sogleich verhaftet wurden. In einer sieben Tage hernach (9. März) folgenden Sitzung wurde das Fest des 3ten Mays aufgehoben, wurden den geächteten Mitgliedern des Convents wieder ihre Sitze eingeräumt.

Um so größer war nun die Zahl derer, die den Proceß der großen Verbrecher entschteden zu sehen wünschten. Sie sollten vernommen werden. Man gestattete ihnen zu ihrer

ihrer Vertheidigung alle nöthige Zeit. Das durch bewirkte man jedoch, daß die öffentliche Meynung von ihnen schwankender wurde. Ihnen den Proceß zu machen, hieß den ausgezeichnetsten, mit List und Beredsamkeit im engsten Bunde stehenden Köpfen des Convents das gerichtliche Verfahren ankündigen, hieß den letzten Kampf mit den Jacobinern beginnen. Endlich erschien (22. März) der Tag des mit Ungedult erwarteten Verhörs. Aber in der Stelle von Barrere, und seinen Collegen, traten Robert Lindet und Carnot, gleichfalls Mitglieder des alten Wohlfahrtsausschusses, auf, mit Wärme erklärend, daß sie mit jenen gemeinschaftlichen Sache machen müßten, weil sie mit ihnen alle, durch Noth und Drang der Umstände veranlaßte Maßregeln getheilt hätten. Lindet hielt sogar der Revolution vom 31ten May eine Lobrede. Am folgenden Tage (23ten) erklärten alle Mitglieder der alten Ausschüsse, daß sie sich von Barrere, und seinen Collegen, durchaus nicht trennen könnten. Nach solchen Einsetzungen fiengen (am 24ten) die Angeklagten endlich selbst an zu reden. „Wie hätte man“ sagten sie unter andern, „so außerordentliche  
Sins

Hindernisse durch gewöhnliche Mittel besiegen können?"

Die Hauptpunkte, auf welche sich ihre Anklage gründete, waren: 1) die gewaltsame Unterdrückung des Volks (Frankreich wäre mit Gefängnissen angefüllt gewesen); 2) die Verfügung und Vollziehung willkürlicher Handlungen, theils durch die schrecklichste Auslegung und Ausdehnung des Gesetzes vom 17ten Sept. 1793 die Verdächtigen betreffend, theils durch das Bureau der allgemeinen Policey. Die Erörterung dieser beyden Punkte warf ein großes, zum Theil schreckliches Licht über den geheimen Gang der Revolution. Mit jeder Sitzung wurde der Proceß verwickelter, vermehrte sich die Zahl der Mitschuldigen, minderte sich die Größe der von einzelnen verübten Verbrechen. Barrere und Collot warfen den Gedanken hin, daß sie, in dem Falle, wenn man das gerichtliche Verfahren gegen sie fortsetzte, noch eine große Anzahl von solchen, die, in Ausschüssen, und auf Sendungen, ihre Maßregeln getheilt hätten, angeben würden. Dadurch konnte ein großer Theil

Theil des Convents, konnten selbst einige von den Häuptern der gemäßigten Parthey, in Gefahr, oder wenigstens in Verlegenheit, gerathen. Man bereute es daher, sich in diese unglückliche Sache eingelassen zu haben, als (28. März) Merlin von Thionville mehr kraftvoll, als fein und listig, durch seine in der Belagerung von Maynz bewiesenen Tapferkeit berühmt, die beschleunigte Vollendung der Constitution für das einzige Rettungsmittel erklärte. Die durch sie zusammenberufene neue National-Representation, sagte er, würde das Vertrauen besitzen, welches die jetzige verlohren hätte; Schlachtopfer, Zeugen, Richter, würden alsdenn nicht in gleicher Sache stimmen. Dieser Vorschlag wurde von dem Convent mit enthusiastischem Beyfall aufgenommen, und dieser beschloß, am 20ten May, einer neuen Nationalversammlung Platz zu machen. Bald machte jedoch die kältere Ueberlegung auf die Folgen der Ausführung dieses Beschlusses aufmerksam. Man erwog nun, daß alsdenn die Last der Staatsgeschäfte auf unerfahrene Hände fallen, daß dieß neue Revolutionen, vielleicht gar den Umsturz der Freyheit, und  
die

die Gefahr der jetzigen Mitglieder, nach sich ziehen könne. Man hielt es daher für besser, das gerichtliche Verfahren gegen die großen Verbrecher fortzusetzen.

Doch, seit Ludwigs XVI Proceß hatte kein andrer eine solche Wichtigkeit gehabt. Es galt hier zugleich den Kampf mit den Talenten und Verbindungen der Angeklagten, mit der Unzufriedenheit über den steigenden Brodmangel, mit den heimlichen Bemühungen der Royalisten. Seit Robespierre's Sturz stellte Frankreich gleichsam eine neue Welt vor. Manche durch seine Tyranney niedergedrückte Gefühle, Meynungen, Leidenschaften, hoben sich wieder empor; manche waren durch jene erst gebildet. Was auf die Gemüther einen besonders mächtigen Einfluß zeigte, war die zurückkehrende Achtung für die Religion. Man hatte, bey dem Anfange der Revolution, den katholischen Lehrbegriff unangetastet gelassen, aber das Gebäude der päpstlichen Hierarchie desto mächtiger erschütteret. Daher geschah es auch, daß ein großer Theil der Petester, die Wiederherstellung der alten Verfassung hoffend, die

die

die Beobachtung der neuen nicht beschwören wollte, daß sie, weniger aus Gewissensartigkeit, als in politischer Rücksicht, an das Interesse des Hofes sich anschließend, nicht nur einzelne Familien, sondern ganze Provinzen, aufwiegelten. Das durch die Jacobiner angezeigte Volk haßte sie daher so sehr, daß es (im Jun. 1790) ihre Deportation, durch einen Aufstand gegen die Tuileries, ertrotzte, und wenn man späterhin, mit wichtigeren Gegenständen beschäftigt, sie nicht mehr verfolgte, so gaben sie doch immer einen Gegenstand des Spottes und der Verachtung ab. Mit der Geringschätzung der Geistlichen wuchs zu gleicher Zeit die Gleichgültigkeit gegen die Religion. Jetzt gieng mancher leichtsinnige Gedanke, den Voltaire über die positiven Religionen geäußert hatte, zur Ausführung über, und mehrere kühne Geister arbeiteten daran, einen Staat von Atheisten zu bilden. Die Schreckensregierung, welche die Priester für Freunde, und die Religion für eine Stütze des Königthums hielt, untersagte, zu Ende des Jahres 1793, alle Acten des Gottesdienstes, bey schwerer Strafe.

Die Abschaffung des Gottesdienstes beförderte schon der neue Kalender, der den Sonntag in Vergessenheit brachte. Dieser neue Kalender gründete sich auf einen Vorschlag von Fabre d'Eglantine. Diesem zufolge fieng seitdem das Jahr von der Mitternachtsstunde vor den Herbstgleichen (22. Sept. 1792) an. Es wurde in 12 gleiche Monate, jeder von 30 Tagen, getheilt. An diese schlossen sich die fünf übrigen Tage, als Ergänzungstage, an. Die Monate erhielten, statt der römischen Namen, Benennungen, die sich auf ihre Eigenschaften bezogen \*). Die Monate bestanden aus Decaden, und die Tage bekamen einen ihrer Reihezahl angemessenen Namen. Am 5ten October 1793 wurde die Einführung dieses neuen Kalenders vom Convent beschlossen. Er brachte allmählig nicht nur den Sonntag, sondern auch andre christliche Feste, in Vergessenheit.

Diese

\*) Vendemiaire, Brumaire, Frimaire, Nivose, Pluviose, Ventose, Germinal, Floreal, Prairial, Messidor, Thermidor, Fructidor.

Dies benutzten jene kühnen Freigetster, alle Religionen, ohne Ausnahme, für ein von Vidsinn angenommenes, und durch Gewohnheit befestigtes Nachwerk des Betrugs zu erklären. Der Mensch, sagten sie, sey bloß für diese Welt geschaffen; es gäbe keine Vorsehung, keinen Gott. Nun erschien, an dem ehemahligen Orte des Crucifixes, der Monstranz, ein blühendes Mädchen, als Göttin der Vernunft, dem das Volk huldigte, dem es Hymnen sang, dem es auch wohl einen Kuß aufdrückte. Viele Priester schworen, zum letztenmahl in ihrem feyerlichen Ornate, ihren Glauben ab, und erklärten ihr ganzes bisheriges Leben für Heuchelei und Unverstand. Selbst Sieyes erschien, wie sonst niemahls, im Priesterschmucke, die heiligen Gefäße, die er in der Hand trug, zu den Füßen des Convents hinschleudernd.

Doch schon Robespierre hatte sich gegen den Atheismus erklärt, hatte die ersten Apostel desselben unter der Guillotine bluten lassen; der Nationalconvent hatte decretirt, daß man ein höchstes Wesen, eine Unsterblichkeit der Seele, annehmen müsse. Robes-

pierre's Sturz entschied die Wiederherstellung des religiösen Systems. Es war nicht nur jedem gestattet, seine Meynung über Religionsangelegenheiten wieder zu äußern, sondern der Volksrepräsentant Gregoire, ein ehemahliger Bischof, bewies, daß der Katholicismus sich sehr gut mit dem Freyheitssinn verträge, und die Journalisten scheuten sich nicht, den Sonntag gegen den Decadt in Schutz zu nehmen. Vergebens bemühet sich der Convent, durch seine Verfügungen den Deismus aufrecht zu erhalten, und dem Fanatismus, der dem Royaltismus sich überall einfindend, sich sehr regsam zeigte, entgegen zu arbeiten. Es entstanden geheime Gesellschaften mit mystischen Namen und Gebräuchen, die sich zur Vertilgung aller ehemahligen Jacobiner, oder der jezigen Terroristen, eigentlich aller hochgespannten Republikaner, verschworen. Um so näher schlossen sich diese an einander an; um so eifriger klagten sie die Mehrheit des Convents gegenrevolutionärer Plane an, suchten sie Besorgnisse zu erregen und zu verbreiten, und den Jacobinismus wieder herrschend zu machen. So hatte also der Convent zugleich mit

mit Fanatikern und Terroristen zu kämpfen; so wurde er auch von Royalisten angefochten, und so ungünstig der größere Theil der Nation für dieselben gestimmt war, so gab es derselben doch noch Hunderttausende, die sich sehr thätig zeigten.

Einer der gefährlichsten Feinde, die dem Ansehn des Convents droheten, war der Hunger. Von der Seeseite her hatten die Engländer den Franzosen alle Zufuhre von Lebensbedürfnissen abgeschnitten; vom Lande her hatten übermäßige Requisitionen alle Hülfquellen erschöpft. Der natürliche Mangel wurde durch das Maximum noch künstlich vergrößert. Frankreich, und vornehmlich Paris, stellte gleichsam eine belagerte Stadt vor. Schon in der Mitte des März trug es jedem Einwohner der Hauptstadt nicht mehr, als täglich ein Pfund Brod; bald hernach wurde diese Portion, auf weniger, als die Hälfte gesetzt. Während daß die Reichen schwelgten, daß die Theater die Menge Zuschauer kaum faßte, schlichen die Leute der ärmern Classe hohlwangig, bleich, abgezehrt, umher, erinnerten sie, zum Theil mit absichtlicher

licher

licher Wärme, an den im Tempel eingesperrten Jüngling, an den unglücklichen Abkömmling des ältesten Königsgeschlechts in Europa, an das schuldlose Kind, das alle Partheyen sogleich vereinigten, das sogleich Frieden, Brod, und die schönste Zukunft, darbieten würde.

Bei dieser Gährung der Gemüther schien ein Aufstand unvermeidlich, und der Convent war mit Sorgfalt darauf bedacht, ihn zu verhindern, oder wenigstens durch seine Leitung möglichst unschädlich zu machen. Merlin von Thionville erneuerte (28. März 1795) den Vorschlag zur Auflösung des jetzigen Convents; allein Sieyès hatte schon acht Tage früher (am 21ten) einen Beschluß der großen Pollicey veranlaßt, nach welchem, wenn auch eine augenblickliche Auflösung des Convents erfolgen würde, die übrigen Mitglieder desselben in Chalons an der Marne sich wieder versammeln, und die bisherige Gewalt des Convents ausüben, daß sie hier Colonnen von jeder Armee der Republik, die, geleitet von Volksrepräsentanten, gleichsam eine Centralarmee bildeten, geschützt werden sollten.

Diese

Diese Sitzungen des Convents wurden indessen immer stürmischer. Sie glichen denen, die dem 3ten May vorausgiengen. Duhem spielte Marats Rolle. „Man läßt“ rief er, „das Volk geflüßentlich hungern, um es an eine neue Tyranny zu gewöhnen.“ An den Mauern von Paris erschienen zahllose Auforderungen, durch welche die verschiedenen Partheyen das Publicum zu ihrem Vortheile zu stimmen suchten.

Der Brodmangel zeigte sich indessen immer ängstlicher. Als (1. April), mit Tages Anbruch, die Leute, von jedem Alter und jedem Geschlechte, wie gewöhnlich nach den Beckersläden strömten, verbreitete sich plötzlich das Gerücht, daß heute die Brodportion noch kleiner, als bisher, ausfallen, und morgen gar aufhören werde. Sogleich ward Angst und Verzweiflung allgemein. Aus kleinern Volkshäufen bildeten sich große Colonnen, die sich nach den Tuilerien, dem Convents-palaste, hinwälzten. Unter diese mischten sich Leute, die zur Empörung gegen den Convent und die Regierungsausschüsse aufmunterten. Durch mehrere Gegenden der Stadt flogen

flogen Reiter, den auf der Strafe gehenden zurufend: „Brod! nach dem Convent hin!“ Bald wuchs die um die Tuileries versammelte Volksmenge ganz ungeheuer an. Der mit Heulen, mit Verwünschungen vermischte Lärm wurde immer ärger. Die Anhänger Barrere's und seiner Mitschuldigen, die Freunde und Verwandte der eingekerkerten Jacobiner, und derer, die den Verlust ihrer Aemter, oder einen Proceß, befürchteten, brauchten, diesen Lärm zu verursachen, schlechte Leute, die, für Geld, jedem ihren Arm und ihre Lunge steheten.

Eben erklärte Volffy d'Anglas in einem Bericht über die Lebensmittel, den gegenwärtigen Mangel für eine Nachwehe der Schreckensregierung, als plötzlich ein immer stärker werdendes Getöse sich näherte, als Krubel und eintige andere hereinstürzend riefen: „man öffne alle Thüren!“ Hierauf drang das Volk, in dichten Schaaren, zu allen Thüren herein. Von vielen tausend Stimmen erschallte: „es lebe die Republik! Brod, Brod!“ Auf dem einen Hute las man: „Constitution von 1793!“ auf dem  
ans

andern: „Freiheit der Patrioten!“ Bald forderten zahllose Stimmen die Enthafung der Patrioten, die sich höchstens im Irthume, nicht im Verbrechen, befunden hätten; es gehörten zu denselben, rief man, ausser den drey großen Verbrechern, alle verhaftesten Theilnehmer der Schreckensregierung.

Das erste Mitglied des betäubten Convents, welches Entschlossenheit zeigte, war Thibaudeau: „Ich sehe“ rief er aus, „hier keinen Nationalconvent mehr!“ Auf Befehl der Regierungsausschüsse wurde nun in allen Sectionen von Paris Generalmarsch geschlagen. Die Nationalgarde versammelte sich. Den Oberbefehl über dieselbe übernahm der eben anwesende Pichegru, von den beyden Volksrepräsentanten, Barras und Merlin von Thionville, unterstützt. Der Convent verordnete hierauf durch einen Nachspruch, daß Barrere, Villaud und Collot, auf der Stelle, aus dem Gebieth der Republik fortgeschafft werden sollten. Auch wurden sie noch in eben der Nacht, nachdem ihre Anhänger sie vergebens zu befreyen gesucht hatten, von Paris abgeführt, um nach Guiana gebracht

gebracht zu werden. Gleich darauf verhaftete man noch acht andre von den Häuptern der Bergparthey, unter welchen sich Duhem befand. Pichegru's Entschlossenheit und Thätigkeit stellte die Ruhe und Ordnung der Hauptstadt bald völlig wieder her. Der große Proceß war geendigt, und der Convent besaß wieder sein voriges Ansehn. Der Convent konnte jetzt die Vollendung einer festen Constitution ungestört betreiben. Er trug (18. April) die Ausarbeitung derselben einem Ausschusse von 11 Mitgliedern auf. Unter diesen befanden sich Cambaceres, Merlin von Douay, Lareveilliere, Lepeau, Lhuysbaudeau, Sieyes, Boissy d'Anglas.

Doch die Gährung der Gemüther regte sich bald von neuem. Der Brodmangel dauerte noch immer fort. Das Volk bemächtigte sich der Wagen, die nach Paris Getreide fuhren. Man mußte, um die Zufuhre zu schützen, Truppenabtheilungen, mit Kanonen, ausrücken lassen. Der tägliche Brodtheil sank endlich bis auf 6 und 4 Loth herab. Manche stürzten, vom Hunger entkräftet, auf den Straßen nieder; manche,  
die

die sogenannten Schwächter, spielten die Rolle der Verhungernden, um desto reichliche Here Almosen zu sammeln. Die Terroristen benutzten das Elend des großen Haufens zu einem neuen verzweiflungsvollen Rettungsversuche. Der von ihrem Vorhaben benachrichtigte Convent faßte (20. May) den Beschluß, daß die Gemelde von Paris für jede Anfechtung der Nationalrepräsentation verantwortlich seyn, daß alle diejenigen, die sich an die Spitze einer Volksrotte stellen würden, des Schutzes der Geseze beraubt seyn sollten. Doch, während daß der Convent dieses beschloß, wurden schon die Thüren seines Pallastes aufgesprengt, drangen schon wilde Schwärme von Weibern herein. Vergebens versicherte man ihnen, daß sich der Convent eben damit beschäftigte, ihnen Brod zu verschaffen. Auch die Thüren des Saales wurden aufgesprengt, und bald war derselbe mit lermenden Menschen angefüllt. Eben so bald rückten jedoch beträchtliche Kriegsschaaren zum Beystande des Convents heran. Dieser hatte, seit dem Aufstande des 1ten Aprils, Abtheilungen von verschiedenen Armeen, und vornehmlich von der Nord-

Sams

Sambre, und Maasarmee, nach der Hauptstadt gezogen. Die Befehlshaber derselben erhielten vom Präsidenten des Convents die Ordre, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Lange Ketten von Linientruppen und Nationalgardarmen stellten sich nun in stolzer Ordnung den lermenden Terroristen gegenüber, und trafen, von dem Repräsentanten Anguis angeführt, jene mit bloßen Säbeln und Bajonetten wieder hinaus. Die Anführer kehrten jedoch mit Waffen zurück. Es erhob sich nun ein förmliches Gefecht. Die Soldaten und Gendarmen wurden endlich übermannt. Der Repräsentant Ferrand verlor das Leben. Man hört von neuen die Trommel rühren. Ein neuer Schwarm von Bewaffneten dringt herein. Indem sich alles um den Präsidenten Voissy d'Anglas, der seine ruhige Fassung immer beybehält, herdrängt, liest ein Kanonier, Stillschweigen gebiethend, einen Zettel ab, mit den Worten: „Aufstand des Volkes, welches Brod, und die Constitution von 1793, verlangt.“ Indessen wird Ferrands Kopf von einem Wüthenden auf den Tisch vor dem Präsidenten hingeschleudert. Der Lärm wird immer ärger. Zwey  
Dritt

Drittel der Conventsglieder schleichen sich fort; aus Unwillen, aus Schrecken. Die zurückgebliebenen, etwa 100, der Rest der alten jacobinischen Parthey, benützt diesen Stog über die gemäßigte Parthey, in der Geschwindigkeit die von ihr zurückgewünschte Constitution wieder herzustellen. Unter dem Veyfalljauchzen des sie umgebenden Schwarzes, beschließt sie, auf Romme's Vorschlag, bloß durch das Aufschwenken der Hüte, die Aufhebung der Revolutionsregierung, die Abdankung aller jetzigen Glieder der Regierungsausschüsse, die Freylassung der Verhafteten, die Zurückberufung der Deportirten.

Diese Asteerrevolution dauerte aber kaum so lange Zeit, als die Verathschlagung über dieselbe (eine Stunde) gekostet hatte. Der muthvolle Repräsentant Legendre rückt mit einer größern bewaffneten Macht herbey, und dringt, an der Spitze seiner Grenadiere, durch Bajonnette und Piken hindurch, in die Mitte des Saals. „Im Nahmen des Gesetzes“ ruft er hier mit donnernder Stimme, „gebieth ich den bewaffneten Bürgern, sich zu entfernen.“ Der auführerische Haufe staunt,

staunt, schwankt, verläuft sich. Der Saal wird wieder leer. Die verschuchten Mitglieder finden sich wieder ein. Hierauf werden alle Beschlüsse der jacobinischen Versammlung für ungültig erklärt, alle Redner derselben, und alle, die an den Ausschweifungen der Mörder Theil genommen, unter andern Romme, verhaftet. Noch wahrte in der meistens von kräftigen Handwerkern bewohnten Antoniusvorstadt der Aufruhr fort. Ferrands Mörder wurden der Guillottine entrissen, und die Empörer hatten sogar Kanonen ausgepflanzt. Der Convent ließ jedoch in der Nacht (vom 22. 23ten May) neue Truppenabtheilungen einrücken; er ließ 20,000 Bürger das Gewehr ergreifen. Die aufrührerische Vorstadt wurde nun (am 23ten) so eingeschlossen, daß sie sich unterwerfen, daß sie Anführer und Kanonen ausliefern mußte.

Die jacobinische Parthey war nun völlig niedergedrückt. Da nicht lange darnach (am 8. Jun.) der Dauphin (geb. 27. März 1785) sein trauriges Leben beschloß, so konnte sich auch um ihn keine Parthey mehr versammeln. Mit ihm verlor die bourbonische

Fas

Famllte eine starke Stütze ihrer Hoffnungen. Die beyden im Auslande befindlichen Bourbonen, Provence und Artois, hatten die Nation in den Zeiten der Gefahr verlassen; sie hatten die Coalition betrieben; sie waren, im Einverständnisse mit Frankreichs Feinden, an der Spitze des ausgewanderten Adels, auf offnem Schlachtfelde gegen ihr Vaterland aufgetreten. Der bey weitem grössere Theil der Nation wünschte sie daher nicht zurück, und verabscheute sie vielmehr.

Der nicht mehr mit Partheyen kämpfende Convent konnte an der Vollendung der neuen Constitution um so ruhiger arbeiten. Den Plan zu derselben legte Boissy d'Anglas schon nach wenig Wochen (23. Jul.) der Versammlung vor. Nachdem er Punkt für Punkt genau erörtert worden war, wurde er nach vier Wochen (22. Aug.) genehmigt, und einen Monath später (23. Sept.) als ein der Nation bekannt gemachtes und von ihr angenommenes Gesetz feyerlich eingeführt.

Dieser dritten Constitution zufolge, theilte sich die Regierungsgewalt der französischen  
 Die:

Republik 1) in die gesetzgebende, 2) in die vollziehende, ab. Jene theilten der Rath der Alten, und der Rath der Fünfhundert. Die Mitglieder des Raths der Alten, 250, durften nicht jünger als 40 Jahre seyn. In beyden Räten sollte jährlich ein Drittel Stes der neu gewählt werden. Die vollziehende Gewalt kam in die Hände eines aus fünf Gliedern bestehenden Directoriums, die das 40te Jahr zurückgelegt haben mußten. Jedes Jahr gieng einer von ihnen ab. Sie verwalteten die Stelle des Präsidenten nach der Reihe; jeder drey Monate lang. Von ihnen hieng die Ernennung der 6 Staatsminister, und der Obergenerale ab. Sie hatten ihre eigne Wache; ihre glänzende Staatskleidung. Der Gehalt eines Directors wurde zu 10,222 Centner Weizen bestimmt. Ein Minister sollte halb so viel bekommen. Um einer neuen Revolution vorzubeugen, hatte der Convent (22. Aug.) festgesetzt, daß, so wie bey der gesetzgebenden Versammlung jährlich nur ein Drittel neu gewählt, auch der Convent nur um ein Drittel vermindert werden sollte. Es blieben also so zwey Drittel der Conventsglieder. Dadurch

durch wurde sowohl die persönliche Sicherheit, als der Wunsch, an der Regierung länger Theil zu nehmen, befriedigt.

Dies war also die dritte Constitution, von welcher man das Glück der französischen Nation erwartete. Die erste vom Jahre 1789, eingeschränkte Monarchie genannt, war eigentlich Demokratie durch Monarchie gemäßigt. Durch sie ward kein Theil befriedigt. Der Hof sehnte sich nach der Wiederherstellung der ehemahligen Allgewalt, während daß die Demokraten bloß eine Republik zum Gegenstande ihrer Wünsche hätten. Diese wurden durch den 10ten August 1792 erfüllt. Allein die nun bestehende reine Demokratie paßte sich nicht für eine Nation von 5 bis 6 Millionen Familienvätern. Sie gieng sehr bald in die Hände von einigen kühnen und tyrannischen Demagogen über. Jedermann wünschte nun eine feste und regelmäßige Verfassung. Die Mehrheit der Franzosen glaubte sie in der dritten, in der durch Aristokratie etwas gemilderten Demokratie, bekommen zu haben.

Allein die Anordnung des abgehenden Convents, nach welcher zwey Drittel seiner Glieder in der gesetzgebenden Versammlung bleiben sollten, fand bey einem großen Theile der Urversammlungen Widerspruch. Es mißfiel, daß man gleichsam gezwungen seyn sollte, den bleibenden Conventsgliedern sein Zutrauen fernerhin zu schenken, und der Convent wurde deswegen von den Journalisten gewaltig angegriffen. Paris war wieder der Vereinigungspunkt der ränkevollsten Pläne. Die Sectionen von Paris, und mehrere andre Stadtgemeinden, die die Beschlüsse vom 22ten und 30ten August verwarfen, forderten auch die Armeen auf, sich nicht zwey Drittel des gesetzgebenden Körpers aufdringen zu lassen. Die Gährung breitete sich immer mehr aus. Alles ließ einen neuen Sturm befürchten. Um sich in Sicherheit zu setzen, ließ der Convent von beträchtlichen Truppenabtheilungen, in der Nähe von Paris, ein Lager beziehen. Desto mehr lermten die Sectionen. Dennoch erklärte sich die Stimmenmehrheit zum Vortheile des Convents. Die Sectionen beschuldigten nun den Convent einer falschen Angabe der Stimmenzahl.

zahl. Sie bildeten aus ihrer Mitte eine Art von Wohlfahrtsausschuß, einen Centralausschuß, der sich eine Regierung annahm, der Verhaftungen verordnete. Sie ließen sogar die Absicht merken, die Auflösung des Convents durch Gewalt zu bewirken, und sie suchten deswegen die Truppen auf ihre Seite zu ziehen. Der Convent bot jetzt aber auch die sogenannten Patrioten von 1789, die Barras das heilige Bataillon nannte, auf. Ihr Befehlshaber war der alte General Bercaeyer. Ueber die übrigen Truppen führte Menod die Aufsicht. Unter diesen Anstalten näherte sich der 5te und 6te October, an welchem die Sache, die den Gegenstand derselben machte, entschieden werden sollte. Die Sectionen stellten nicht weniger, als 30,000 Mann auf. Schon hatten sie sich des Nationalarchives bemächtigt. Die Commissarien der Section le Pelletier, des Hauptstizes des Aufbruchs, forderten, eine Schaar von Trommelschläger voraus, zum Kampf gegen den Convent auf. Er sollte sich entweder der Souverainität des Volkes unterwerfen, oder vertilgt werden. Menod wagte es nicht, gegen die Section le Pelletier anzurücken.

An seine Stelle ernannte hierauf der Convent den Repräsentanten Barras, einen gedienten Officier, zum Oberbefehlshaber. Dieser ersocht dem Convent eine solche Ueberlegenheit, daß sich die vorher so trotzigten Sectionen mit der zahmsten Unterwerfung entwaffnen ließen. Jetzt galten die Beschlüsse vom 22. und 30. August als Gesetze, und die Wahlen hatten ihren ruhigen Fortgang. Der Convent hielt (26. Oct.) seine letzte Sitzung. Zwey Drittel desselben gingen in den neuen gesetzgebenden Körper, den Rath der Alten, und der Fünfhundert, über.

Aus den ehemaligen Conventsmitgliedern wurden auch die fünf Directoren gewählt. Die erste Stelle unter denselben nahm Barras, der Steger vom 6. October, ein. Paul Franz Johann Nicolas Barras, von einem alten adelichen Geschlechte im Departement des Var (geb. 1755) gieng, 21 Jahre alt, als Officier nach Ostindien. Seine Unerschrockenheit zeigte er schon bey einem Schiffsbruche. Bey der Belagerung von Pondichery, und bey mancher andern Gelegenheit, zeichnete er sich so rühmlich aus, daß der  
See:

Seeminstre, der Marschall von Castries, bloß durch dessen aufbrausenden Character, und Unvorsichtigkeit, in seiner weitem Beförderung gehemmt wurde. Einem solchen Manne, wie Barras, war die Revolution sehr willkommen. Er befand sich an der Spitze derjenigen, die die Bastille eroberten; er war der erste, der die Absetzung des Königs in Vorschlag brachte; er war einer von den Haupturhebern des zehnten Augusts; er trug zur Wiedereroberung von Toulon außerordentlich viel bey; er war einer von den Stiftern der Verschwörung gegen Robespierre; er führte die bewaffnete Macht an, die Henriots Leute besiegte; er hatte noch zuletzt das Ansehen des Convents gerettet. Sehr oft folgte er nicht sowohl seinen Grundsätzen, als dem Antriebe der Umstände, dem Bedürfnisse des Augenblicks. Aber er handelte immer mit Kraft und Entschlossenheit.

Der zweyte Director, Lazards Nicolaus Margareth Carnot, geboren (1753) zu Vol lay, im Departement der Goldhügel, von festem und geistvollem Character, frühzeitig Mitglied des Geniecorps, wo er, seine Zeit unter

unter die ernstern und gefälligern Wissenschaften theilend, sich ausgezeichnete Kenntnisse jeder Art erwarb. Er schrieb nicht allein mathematische Aufsätze; er verfertigte auch Gedichte, die sich durch Anmuth der Darstellung, durch zarten Ausdruck des Gefühls, auszeichneten. Als Mitglied des alten Wohlfahrtsausschusses beschäftigte er sich, die Theilnahme an den Greueln meidend, mit der Entwerfung der vortrefflichen Pläne zu den glänzenden Feldzügen seiner Nation. Robespierre klagte ihn deswegen einer strafwürdigen Gleichgültigkeit an. Als dieser sich gegen ihn äusserte: man müsse der Nationaltrache eine schnellere Bewegung geben, und die Köpfe müßten noch millionenweise fallen, sagte Carnot zu ihm: „du bist nichts, als ein feiger Tyrann!“ Im Treffen bey Maubeuge führte er eine von den Colonnen, die Wattignt erstürmten. Wegen seiner fortgesetzten Mäßigung wurde er aber von allem Einflusse entfernt, und dennoch galt er nach dem Sturze der Jacobiner für einen Freund derselben, und dennoch war er mehr, als ein andrer, der Gegenstand von Schmähschriften, denen er eine kalte Verachtung entgegen setzte.

Der

Der dritte Director, Stephan Franz Ludwig Honorius la Tourneur (geb. 1751 zu Granville, im Departement de la Manche), der Sohn eines Kanzleydirectors, der ein ihm von Choiseul angebotenes Adelsdiplom aus- schlug. Schon seit dem 17ten Jahre im Gentecorps, war er bey dem Ausbruche der Revolution Hauptmann. Er wurde hierauf Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, Präsident des Marineauschusses, Mitglied des Convents. Während der robespierrischen Tyranny zog er sich in die Dunkelheit zu- rück. Bey seiner Directorwahl war er Prä- sident des Kriegsausschusses. In seinen Sit- ten liebenswürdig, einfach, blieb er von Ver- leumdern immer unangetastet.

Der vierte Director, Johann Neubel, von Colmar, im Departement des Oberrheins (geb. 1746) hatte, als ein berühm- ter Advocat, bey den höchsten Gerichtshöfen in Elsaß, die Sache der Gemeinden oder einzelner Bauern gegen ihre Herrschaften sehr oft mit besonderer Wärme vertheidigt, und die Privilegierten der Großen angefochten, als er zum Mitgliede der constituirenden  
Ver-

Versammlung gewählt wurde. Auch hier that er sich durch seine Kenntnisse, seinen Scharfsinn, seine Beredsamkeit, so sehr hervor, daß ihn der Nationalconvent vorzüglich im diplomatischen Fache brauchte. Er wurde hierauf erst in dem belagerten Mannz, und hernach in der Vendee, angestellt. Der Theilnahme an der robespierrischen Tyranny sich entziehend, trat er hernach als einer der kraftvollsten Gegner der Jacobiner auf. Er leitete zum Frieden mit Holland und Preußen hin. Ernst, rauh, und beynahе etwas trotzig, zeigte er sich offen und edel.

Auch der fünfte Director, Ludwig Marie Lareveilleure, Lapaux, von Montaigne, im Departement der Vendee (geb. 1753) gehörte zu den einsichtsvollern und berühmtern Advocaten der Hauptstadt, der jedoch, der gerichtlichen Ränke überdrüssig, nach seinem Vaterlande zurückkehrte. Hier legte er sich mit so großem Eifer auf die Kräuterkunde, daß er ihr sogar eine eigene Schule widmete. Als philosophischer Denker sann er Theorien zur Umbildung der Staaten aus. Seine Grundsätze machte er in der Versammlung

lung der Generalstände geltend, und er war einer von denen, die die Abschaffung des Ulerschiedes der Stände beförderten. Als Mitglied der constituirenden Versammlung zeigte er sich wenig auf der Rednerbühne. Gegen Robespierre schrieb er den „Cromwellism“, den er in ein Journal einrückte. Seit der Zeit verlor er sich wieder unter den an der Regierung keinen vorzüglichen Theil nehmenden Bürgern. Er stand im allgemeinen Rufe eines tugendhaften Mannes.

---